

Schweizerischer Verein von Dampfkesselbesitzern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entbehren die schlichten Mauern jeglichen Zierats, selbst der schönsten maurische Profanbau Spaniens, die Alhambra, ist äusserlich völlig schmucklos.

Eine um so glänzendere Ausstattung, sowohl hinsichtlich des Materials wie der Konstruktion erfuh dagegen das Innere der Hausanlage, das den Eintretenden mit einer leichten, formen- und farbenfreudigen Architektur empfängt. Man wird unwillkürlich an die römischen Hausanlagen erinnern, wie sie von Pompeji her bekannt sind. In Abbildung 1 und 2 gebe ich den Grundriss und eine Innenansicht eines Hauses in Toledo, das als Muster solcher, von einer einzelnen Familie bewohnter Anlagen gelten kann.

Man betritt das Haus von der Strasse aus durch eine rechteckige hohe Türe, deren starke, mit vielen Ziernägeln geschmückte Flügel oben und unten in Pfannen laufen, und gelangt in den kleinen Vorraum, wo der Eintretende eine kurze Rast macht. Der Raum ist ganz kahl, der Boden mit Fliesen gedeckt, die Wände hell gestrichen und bis auf Brusthöhe mit Majoliken verkleidet. Nach oben schliesst eine einfache Balkendecke den 4 m hohen Raum ab. In einer Ecke liegt die zweite, innere Haustüre und hier erst meldet sich der Ankommende dem Hausherrn mit dem Türklopfer an. Man tritt dann in einen offenen 9 m auf 5,5 m im Geviert messenden Hof, den sogenannten Patio, dessen architektonische Gestaltung und harmonische Farben überraschen. Den Boden bedeckt ein reizendes, geometrisches Muster aus Tonfliesen in gelb und rot. Die in ihrem Oberteil weiss gehaltenen Wände sind unten mit bunten Majoliken in den verschiedensten Zeichnungen geschmückt, und legen Zeugnis ab von der vielseitigen, phantasievollen Kunst, die von den Mauren in Spanien so viele Jahrhunderte hindurch gepflegt wurde (Abb. 1).

In der Mitte des Hofes sprüht ein zierlich geformter Marmor-Springbrunnen sein kühlendes Nass auf die ihn umgebenden Pflanzen und Blumen, und des abends erfüllt das magische Licht einer Ampel den behaglichen Raum. Bei grosser Hitze in wasserarmen, heissen Tagen sorgen zwei Sodbrunnen, deren marmorne Wasserschäfte in einer Mauernische eingelassen sind, für den Wasserbedarf. Rechts neben dem Eingange führt eine überdeckte hölzerne Stiege in den gewölbten Keller, während in einer Ecke des Hofes eine gemauerte und gewölbte Treppe in das Obergeschoss emporleitet, das, aus Holz erstellt, nach dem Hof zu offene und verglaste Galerien besitzt, und auf drei Seiten 0,30 m bis 0,60 m weit in den Hof vorkragt. Gemauerte Korbbogen und hölzerne, auf mannigfache Weise verzierte Konsolen tragen diese Vorkragung, die in ihrer grössten Ausladung über dem Eingang von zwei kräftigen Holzsäulen mit zierlichen Kapitälern gestützt wird. Um diesen Hof herum, der in der warmen Jahreszeit als Empfangsraum dient, und durch ein Zeltdach gegen die Sonne geschützt wird, gruppieren sich ebenerdig und im I. Obergeschoss die Wohnräume, die im Erdgeschoss nicht eben gross und zahlreich nur im Sommer benutzt werden und ihr Licht einzig durch die offenen Türen vom Hof aus empfangen. Die Winterwohnung liegt im ersten Stock, in dem die Wohnräume schon durch die Vorkragung und die dünnern Wände weit geräumiger und durch grosse, auf den Hof gehende Fenster

erhellt sind. Ein zweites Stockwerk enthält die Räume für die Dienstboten. Das flache Dach ist mit Hohlziegeln eingedeckt. Die Traufe geht auf den Hof.

Sind wir schon bei uns erstaunt über den Reichtum der Formen und Gliederungen, mit denen die Baukünstler des Mittelalters und der Renaissance ihre Schöpfungen schmückten, so ist das in noch weit höherem Maasse bei den maurischen Arbeiten der Fall. Geradezu unerschöpflich, ja oft verblüffend reich an Motiven sind hier in Spanien die architektonischen und kunstgewerblichen Arbeiten. So habe ich z. B. in einem Hof ähnlich dem in Abb. 3 dargestellten als Träger einer Laube 62 Balken nebeneinander gezählt, bei denen jeder einzelne Balkenkopf mit einem andern geometrischen Schnitzmuster geziert war. Man kann mit Bestimmtheit darauf zählen, nirgends dasselbe Motiv auch nur einmal wiederholt anzutreffen. Um einen weitern Begriff von der vielseitigen künstlerischen Gestaltungskraft des Maurentums in Spanien zu geben, mag noch erwähnt sein, dass von den über 850 erhaltenen Säulen der herrlichen Moschee in



Abb. 3. Hofraum (Patio) eines Zweifamilienhauses in Toledo.

Cordova über dreiviertel verschiedene Kapitälere aufweisen.

So bietet Spanien dem Architekten, abgesehen von den Prachtbauten der einstigen andalusischen Herrlichkeiten eine unermessliche Fülle künstlerisch bedeutender und origineller Eindrücke; man muss sich das Studium derselben nur nicht durch eine Reihe von Unannehmlichkeiten verleiden lassen, die eben einmal mit dem Reisen in diesem Lande untrennbar verbunden sind.

Schweizerischer Verein von Dampfkesselbesitzern.

Dem 35. Jahresbericht entnehmen wir an Hand der, dessen wesentlichen Teil bildenden Berichterstattung des Oberingenieurs, Herrn J. A. Strupler, die hauptsächlichsten Daten über den Stand des Vereins und die Thätigkeit der Vereinsorgane im Jahre 1903. Der Verein hatte im Berichtsjahr einen Zuwachs von einem Mitglied und 37 Kesseln zu verzeichnen, wodurch für Ende 1903 die Zahl der Mitglieder auf 2586 und jene der Kessel auf 4497 angestiegen ist. Dieser Stand verschlechterte sich aber beim Uebergang in das neue Jahr wesentlich, indem sich einer Neuanmeldung von 103 Kesseln eine Abmeldung von 183 Kesseln gegenüberstellt, was eine Verminderung in der Anzahl der Vereinskessel von 80 Kessel ergibt. Zu den vorgenannten 4497 Kesseln kommen für 1903 noch 437 Dampfgefässe, sodass der Kontrolle des Vereins 4934 Vereinsobjekte unterstellt waren. Im Auftrage kantonaler Behörden wurden ausserdem noch 175 Kessel und 3 Dampfgefässe untersucht; die der Statistik zu Grunde gelegte Gesamtzahl beträgt mit den letztgenannten 4672 Kessel.

Von letzter Kategorie gehen mit Anfang 1904 ebenfalls 22 ab, was mit den bereits erwähnten 183 eine Gesamtzahl von 205 Abmeldungen ergibt. Als Gründe für diese werden angegeben:

- | | |
|-----------------|--|
| bei 103 Kesseln | Einschränkung oder Aufgabe des Betriebes, |
| » 32 | » Ersatz der Dampfkraft durch elektrische Energie, |
| » 9 | » Ersatz durch Wasser- oder andere motorische Kraft, |
| » 3 | » Brandfall, |
| » 13 | » Einführung anderer Heizsysteme, |
| » 45 | » Untauglichkeit des Kessels. |

Der Bericht rechnet nicht darauf, dass der Ausfall im laufenden Jahr wieder eingebracht werde; er ist vielmehr der Ansicht, dass in der

Schweiz der Höhepunkt der Dampfindustrie erreicht sein dürfte. Bemerkenswert ist immerhin, dass die neu angemeldeten 103 Kessel im Mittel $36 m^2$, die 205 abgemeldeten dagegen durchschnittlich nur $20 m^2$ Heizfläche aufweisen, die Abmessungen somit beim Ersatz stetig zunehmen.

Die Verteilung der Kessel nach Kantonen entspricht annähernd dem für das vorhergehende Jahr mitgeteilten Verhältnis¹⁾; was die in Verwendung stehenden Systeme anbelangt, ist zu bemerken, dass die feststehenden Landkessel mit äusserer Feuerung 8,8% des Gesamtbestandes gegen 8,95% im Vorjahre ausmachen, die feststehenden Kessel mit innerer Feuerung stellen 87,13% des Bestandes dar (gegen 87,03% für 1902); die Schiffskessel haben mit 4,07% des Totalbestandes (gegen 4,02% des Vorjahrs) etwas zugenommen. Die durchschnittliche Heizfläche ist für Landkessel mit $32,4 m^2$ gegen $31,8 m^2$ für 1902 wieder gestiegen. Die Zahl der mit weniger als 4 Atm. arbeitenden Kessel ist von 571 auf 557 zurückgegangen, dagegen ist der Prozentsatz der Kessel mit Arbeitsdruck von 4,0 bis 10,5 Atm mit 83,64% (83,7%) annähernd gleichgeblieben. Die Zahl der Kessel für 11 bis 12,5 Atm. ist dagegen von 164 auf 188, die der Kessel von 13 bis 15 Atm. von 18 auf 22 gestiegen.

Die Verwendungsart der Kessel ist folgende:

Es dienen für:	Kessel	% der Gesamtzahl	% der Gesamt-Heizfläche
Textilindustrie	1104	23,63	28,59
Leder-, Kautschuk-, Stroh-, Rosshaar-, Filz-, Horn- und Borstenbearbeitung .	131	2,80	1,82
Nahrungs- und Genussmittel-Industrie .	908	19,44	14,54
Chemische Industrie	276	5,91	7,02
Papierindustrie und polygraph. Gewerbe .	136	2,91	4,14
Holzindustrie	422	9,03	6,07
Metallindustrie	428	9,16	8,67
Industrie für Baumaterialien, Ton, Geschirr- und Glaswarenindustrie . . .	181	3,87	3,92
Verschiedene Industrien	92	1,97	1,66
Verkehrsanstalten	327	7,00	9,47
Andere Betriebe	667	14,28	14,10
Zusammen	4672	100	100

Die Inspektoren des Vereins haben an den ihrer Kontrolle unterstellten Objekten im Berichtsjahre 5519 äusserliche und 5557 innerliche, zusammen also 11 076 Untersuchungen vorgenommen. Das Ergebnis war im allgemeinen ein befriedigendes. Bei der äusserlichen Revision waren 82,6% der untersuchten Kessel in Ordnung (1902 78,2%). Die Aussetzungen, die an dem Rest zu machen waren, betrafen meist die Armaturen der Kessel, die zugehörigen Leitungen, Einrichtung der Kessellokale und die Bedienungsweise. Bei der innerlichen Untersuchung ist das Verhältnis gegen 1902 eher weniger günstig, indem die einwandfreien Objekte 63,7% der Gesamtzahl betragen, gegen 64% im Vorjahr. Auf die bei den restlichen 36% aufgetretenen Defekte geht der Bericht näher ein, indem er die wichtigsten Fälle einzeln darstellt und die Ursachen der zu Tage tretenden Mängel ergründet. Von den konstatierten 142 Formveränderungen sind 16 Fälle herausgegriffen; Schiefen und Blasen wurden bei 133 Kesseln vorgefunden; Risse haben sich an 287 Objekten, wenn auch meist in unbedenklicher Form, gezeigt; Undichtigkeiten wurden an 415, Abrostungen an 988 Kesseln nachgewiesen, ebenfalls meist in geringem Umfange. Die Kesselreinigung hat sich bei 94% der untersuchten Fälle als gut besorgt erwiesen.

Infolge der bereits in grosser Zahl durchgeführten Untersuchungen von Kesselsteinlösungsmitteln, konnte das Inspektorat die noch immer zahlreichen, bezüglichen Anfragen meist sofort beantworten. Einen einzigen Fall war es in der Lage, übungsgemäss der Grh. bad. Prüfungs- u. Versuchsanstalt in Karlsruhe vorzulegen; er betraf den «Désincrustant Féron Marke D», welches Mittel von der Anstalt als unrationell und mindestens fünfmal teurer als eine rationelle Wasserreinigung mit Kalk und Soda bezeichnet wird.

Die vom Verein regelmässig veranstalteten Instruktionkurse für Heizer sollen in der Weise ausgedehnt werden, dass den zu Instruierenden auch die elementarsten Begriffe über die Elektrizität beigebracht werden können, da immer häufiger auch das Meschinisten- und Heizerpersonal in den Fall kommt, in mehr oder weniger unmittelbarer Nähe von elektrischen Anlagen zu arbeiten.

Im vierten Abschnitte des Berichtes werden die Ergebnisse von 17 Verdampfungs- und Indikatorproben in sehr eingehender und lehrreicher Weise mitgeteilt. Diese Beispiele werden wohl manchen Besitzer von

¹⁾ Bd. XLII, S. 50.

Dampfanlagen veranlassen, sich in ähnlicher Weise über die Oekonomie seiner Anlage Rechenschaft zu verschaffen, um daran Verbesserungen und Ersparnisse zu bewerkstelligen. Die Zahl der mit eingesandten Proben veranstalteten Heizwertbestimmungen belief sich auf 107.

Wie üblich ist dem Berichte das Mitgliederverzeichnis auf Ende 1903 beigelegt.

Miscellanea.

Die Festhütte des eidg. Schützenfestes in St. Gallen. Der soeben erschienenen ersten Nummer der offiziellen Festzeitung für das eidg. Schützenfest in St. Gallen entnehmen wir nachstehende Angaben über die Festhütte.

Die Festhütte steht nördlich und parallel den Schiessständen auf dem Gelände der sogenannten Kachelstatt, etwa 3 m über dem Niveau der Demutstrasse auf einer künstlich geschaffenen Ebene von 190 m Länge und 60 m Breite, zu deren Herstellung eine Erdbewegung von 13 000 m³ nötig war. Die vom eidg. Turnfest 1903 in Zürich gemietete Festhütte¹⁾ musste den neuen Verhältnissen angepasst werden, was hauptsächlich durch Verlegen der Küchenbauten in das nördliche Seitenschiff geschah. So wurde der eigentliche Hüttenraum etwas verkleinert; immerhin bietet die Grundfläche von 3700 m² 3700 Bankettplätze und etwa 4500 Plätze bei sonstigen Veranlassungen. Die Küche mit den nötigen Nebenräumen und Kellern bedeckt eine Fläche von rund 1400 m², die Bühne samt Vorbühne ungefähr 500 m². Etwas schmal erscheint der nur 15 m breite Raum zwischen Festhütte und Scheibenständen; doch war bei der Lage des Bauplatzes dies nicht zu umgehen. Die Fassadengestaltung geschah ohne Anlehnung an einen historischen Stil, in der Absicht, das Aeusserere möglichst dem Innern anzupassen, ohne der Dekoration und malerischen Wirkung zuliebe grosse bauliche Unwahrheiten aufzuführen. Den Grundton des Aeusseren bilden weisse, ins gelbliche abgetönte Mauerflächen, auf die dann die farbenfreudigen Fest-Dekorationen aufgesetzt wurden. Als Wahrzeichen erhebt sich an der südöstlichen Ecke der Festhütte ein viereckiger Turmbau von etwa 30 m Höhe, von dessen erstem Obergeschoss die Scheibenstände völlig übersehen werden können. An den Turm schliesst sich die Eingangsfassade an, deren Giebelwand durch vier mächtige Pylonen gegliedert und mit Schweizer-, Kantons- und Stadtwappen geziert ist. Drei Eingänge führen in das Innere, der mit einer Tonne überdeckte Haupteingang an der Nordseite und zwei Portale an den Längsseiten, von denen das westliche mit seinem die Kassenräume enthaltenden Vorbau die Längsfassade wirkungsvoll unterbricht. Die ansprechenden und zweckdienlichen Bauten sind von Architekt K. Mossdorf in St. Gallen ausgeführt worden.

III. Deutsche Kunstgewerbeausstellung 1906 in Dresden. Das vorläufige Programm der Ausstellung, deren vorbereitender Ausschuss unter dem Vorsitz des Architekten W. Lossow soeben zusammengetreten ist, umfasst die Kunst, das Kunsthandwerk und die Kunstindustrie. Die bildende Kunst soll dabei abweichend von den sonstigen Kunstausstellungen in einer Umgebung vorgeführt werden, die ihre Wirkung im Zusammenhang mit dem täglichen Leben zeigt; sie soll also im Rahmen der *Raumkunst* auftreten. Ausserdem sollen in Einzelhäusern ausserhalb des Hauptgebäudes Innenausstattungen gezeigt und ebenso auch den künstlerischen Gartenanlagen Aufmerksamkeit geschenkt werden. Beim *Kunsthandwerk* wird das Hauptgewicht auf den Reiz der Handarbeit des auszustellenden Gegenstandes gelegt, und zwar soll dies gezeigt werden an Werken der Volkskunst, an den kunsthandwerklichen Techniken der Neuzeit im Vergleich zu denjenigen früherer Zeiten, sowie an kunstgewerblichen Einzelzeugnissen, die nach Stadt- oder Staatsgruppen zusammengefasst in künstlerisch angeordneten Läden zur Schau gestellt werden. Bei der Abteilung der *Kunstindustrie* werden Gebrauchsgegenstände, die durch Maschinen nach künstlerischen Entwürfen hergestellt sind, vorgeführt werden. An den Erzeugnissen dieser Abteilung soll die Schönheit des nackten Stoffes zur Geltung gebracht und gleichzeitig ein Ueberblick über den Stand der heutigen deutschen Kunstindustrie nach Materialgruppen geordnet gegeben werden.

Restaurierung der Sixtinischen Kapelle. Prof. L. Seitz, Direktor der päpstlichen Galerien, leitet die Wiederherstellungsarbeiten an den Deckengemälden der Sixtinischen Kapelle, die hauptsächlich in einer Erneuerung des alten hölzernen Traggebälkes der Decke durch ein eisernes bestehen, an das dann die Fresken neu befestigt werden müssen. Seitz erklärt die Ansicht vieler Kunstkritiker, dass gewisse Neigungen und Krümmungen der Freskenflächen von Michelangelo absichtlich hervorgerufen worden seien, für irrig. Michelangelo habe bei der Ausföhrung der Fresken nach Auftragung des frischen Kalkes, den er zu einer Figur bedurfte, oberhalb dieser

¹⁾ Bd. XLI, S. 53.